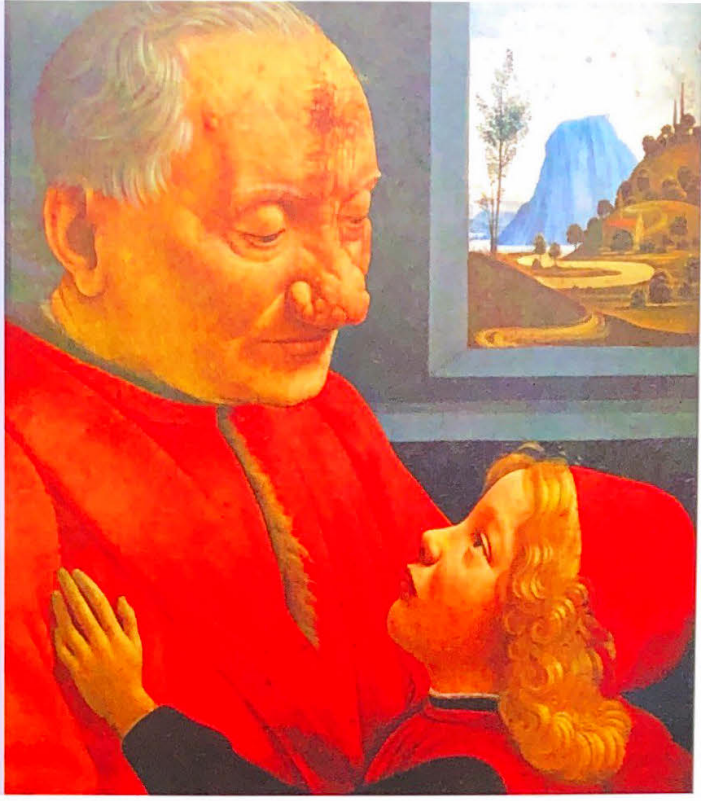
Ein junger Arzt meinte zu dem Bild „Alter Mann mit kleinem Jungen" von Domenico Ghirlandaio (1449–1494): „Schön ist die Abbildung mit dem Großvater ja nicht!" Ich antwortete: „Das Alter ist nicht schön, doch gehört der Künstler Ghirlandaio zu den ganz wenigen Malern der Frührenaissance in Florenz, der nicht nur idealisierend gemalt hat, sondern so wie die Menschen sind. Trotz der Wucherung auf der Nase, trotz der Warzen im Gesicht, des Haarverlustes etc. imponiert das Bild durch den unendlich liebevollen, gütigen Gesichtsausdruck und die vertrauensvolle, ja innigste Zuwendung zwischen Kind und dem Großvater. Moderne Models auf dem Laufsteg von Gucci wirken durchaus schöner, aber zeigen dann doch nicht das, was in diesem Bilde so unendlich menschlich, ja sympathisch herüberkommt."



Konfliktbewältigung in der Familie: Eltern – Kind – Neurose

Homöopathie und Psychotherapie – der Bezug zwischen den Generationen

Homöopathie und Psychotherapie gelten als sinnvolle gegenseitige Ergänzungen. Zum Teil ist sogar erst dann eine Psychotherapie möglich bzw. es werden von den Patienten Schritte hierzu unternommen, wenn sie zuvor oder begleitend homöopathisch behandelt werden. Über die Hintergründe und die wesentlichen Aspekte dieses Ansatzes, bei dem stets der Mensch im Mittelpunkt steht, berichten die Verfasser im folgenden Artikel.

M. M. Hadulla, O. Richter

Die Anzahl der psychotherapeutischen Verfahren und Theorien ist groß, zum Teil unüberschaubar. So haben fleißige Journalisten bereits 1989 in den USA über 4.000 unterschiedliche psychotherapeutische Schulen gezählt. Diese Zahl dürfte sich bis heute eher noch vergrößert haben. Selbst wenn wir die Theorien zu psychotherapeutischen Verfahren und seelischen Krankheiten stärker zusammenfassen und ordnen – nach psychoanalytischem, lerntheoretischem und kommunikationstheoretischem Verstehen sowie den entsprechenden Krankheitstheorien –, leiten sich hieraus immerhin noch ca. 300 bis 400 verschiedene Verfahren und/oder Schulen ab. Es ist daher ausgesprochen schwer, sich in diesem Dschungel der psychotherapeutischen Verfahren zurechtzufinden und begehbare Wege von Irrwegen zu unterscheiden.

Es ist schwer, sich im Dschungel der psychotherapeutischen Verfahren zurechtzufinden und begehbare Wege von Irrwegen zu unterscheiden.

Wenn eine Situation wie hier droht, völlig unüberschaubar zu werden, ist es empfehlenswert – so die Erfahrung des Verfassers – sich zunächst zu distanzieren, im Sinne des lateinischen *distare* zurückzustellen, einen Abstand zu gewinnen, zu ordnen, sich zu orientieren, um zu sehen, was trägt, wertvoll ist und Bestand hat: wo sich vielleicht ein gangbarer Weg entlangschlängelt, von einer möglichen *via regia*, einem Königsweg, ganz zu schweigen.

Aber auch bei diesem eher bescheidenen Ansatz kommt man sogleich in Schwierigkeiten, da man für eine gelungene Sichtung und Wertung der psychotherapeutischen Verfahren historisch weit zurückgehen muss.

Seele und Körper

Beziehungen zwischen seelischen Prozessen und allgemeinen körperlichen Krankheiten waren in den meisten alten Kulturvölkern bekannt. So berichtet z.B. **Platon** vom Dialog zwischen Charmides und Sokrates, dass man, „wenn es den Augen wieder gut gehen solle, den ganzen Leib und wenn es diesem gut gehen solle, auch den Leib nicht ohne die Seele behandeln dürfe. Denn [...] von der Seele gehe alles, sowohl Gutes als Böses für den Körper und für den ganzen Menschen aus [...]. [...] die Seele aber [...] müsse durch gewisse Heilsprüche behandelt werden." Nach Platon bestehen diese Heilsprüche aus den guten Reden (λόγοι καλοί), hieraus entsteht und erwächst die Besonnenheit der Seele ('ησωφροσύνη)." [8]

Dies sind Erkenntnisse, die selbstverständlich auch von den Philosophen aller Zeiten aufgenommen wurden, wie z.B. auch von **Friedrich Nietzsche** in *Menschliches, Allzumenschliches*: „Die unaufgelösten Dissonanzen im Verhältnis von Charakter und Gesinnung der Eltern klingen in dem Wesen des Kindes fort und machen seine innere Leidensgeschichte aus." [7]

Sigmund Freuds Traumdeutung ist als ein tiefer Weg zum Unbewussten aufzufassen und noch heute für jeden psychotherapeutisch tätigen Kollegen nicht nur ein Königsweg im oben genannten Sinne in die tiefen Schichten des Unbewussten der Psyche.

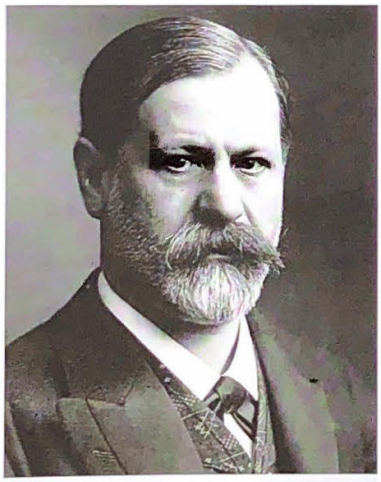


Abb. 1: Sigmund Freud (1856–1939) spricht von „Psychoanalyse" erstmals im Jahr 1896; er entwickelte die Methode aus der Tiefenpsychologie heraus

Carl Gustav Jungs *Erinnerungen, Träume, Gedanken* bietet eine einzigartige Einführung in die Geisteswelt des Unbewussten, wobei man den Eindruck hat, dass neuere Forscher aus diesem archaischen Steinbruch je nach Modeströmung ihr Material bergen, ohne die breiten Wirkungen dieses Heroen in der Psychologie immer völlig zu verstehen. [5]

Weder auf Platon oder Nietzsche noch auf Freud oder Jung kann hier näher eingegangen werden. Es sind zeitlos-beständige – archaische – Monolithen, die in die Bibliothek eines jeden gehören, zumindest eines jeden, der psychotherapeutisch arbeitet.

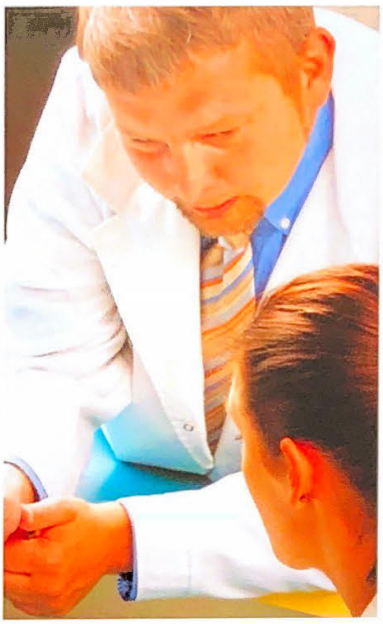
Nun, folgende moderne Verfasser sind für den praktisch tätigen Psychotherapeuten, der sich dem Kranken verpflichtet fühlt, zu empfehlen:

Horst-Eberhard Richter, der vor über vierzig Jahren wohl als erster im deutschen Sprachraum auf die überindividuelle Rolle des Kindes eingegangen ist; eine Rolle, die das Kind in der Familie einnimmt und „spielen muss", je nach den bewussten bzw. unbewussten Bedürfnissen der Eltern. Der Titel der vorliegenden Arbeit zitiert nicht umsonst die Bezeichnung seines damaligen Bestsellers: *Eltern, Kind, Neurose.* [9]

Im Spinnennetz der Rollenzuteilung

Die Verzahnung zwischen den elterlichen Ängsten, Erwartungen, Wünschen und den Reaktionen ihrer Kinder, die sich oft gleich einem Insekt im Spinnennetz der ihnen zugedachten Rollen winden, lässt bestimmte, immer wiederkehrende, nicht aufgelöste Strukturen erkennen. Dabei kann das Kind als Ersatz für eine Elternfigur, für einen Gatten, für eine Geschwisterfigur, für die Großeltern, ja sogar als eigentliches Abbild des elterlichen Selbst sowohl in seiner positiven als auch negativen Ausprägung fungieren. Es kann als gefürchteter, gehasster Gegner oder auch umworbener, geliebter Bundesgenosse angesiedelt sein.

Diese Erkenntnis ist doch an sich nicht neu, auch C. G. Jung wies schon darauf hin: „Die Elternimago besitzt [...] eine ganz außergewöhnliche Energie und beeinflusst das Seelenleben des Kindes in so hohem Maße, dass man sich fragen muss, ob man einem gewöhnlichen Menschen solche magische Stärke überhaupt zutrauen darf." [6].



Horst-Eberhard Richter gelang es anhand sauber dargestellter Kasuistiken und empirischer Untersuchungen schon vor über 30 Jahren, diesen unbewussten Motiven der Eltern sorgfältig nachzugehen sowie deren Auswirkungen auf die eigenen Kinder ausführlich zu beschreiben.

Walter Bräutigam beschrieb bereits im Jahre 1968 das große Gebiet der *Reaktionen – Neurosen, abnorme Persönlichkeiten.* Sein Buch liegt inzwischen in der sechsten, neubearbeiteten Auflage vor und trägt schon allein damit ein besonderes Qualitätsmerkmal. Im Mittelpunkt stehen die Grundlagen und die Theorien zu seelischen Krankheiten, eine saubere Klassifikation der Reaktionen, Neurosen, neurotischen Strukturen und abnormen Persönlichkeiten. Es handelt sich um ein kurzes, verständliches Werk, das besonders für Studenten und Lernende zu empfehlen ist. [2]

Der Beginn der Familientherapie

Helm Stierlin ist, wenn man so will, der Begründer der Familientherapie in Deutschland. Er brachte im Jahre 1976 sein zentrales Buch *Von der Psychoanalyse zur Familientherapie* heraus, wobei der Titel schon zeigt, dass hier eine Blickwinkelerweiterung vom Individuum zur Gesamtbetrachtung der Familie erfolgt ist. Die unbewussten Mechanismen der Familiendynamik wie Familien-

mythen, Delegation, geheime (unsichtbare) Loyalitätsbindungen und Scham werden untersucht. Was sich in diesem Buch bereits angekündigt hat, wird dann erst Jahre später deutlich: Helm Stierlin spricht weniger von Psychoanalyse und Familientherapie, sondern weitet das gesamte Vorgehen in eine systemische Therapie aus. [12, 13]

Hier sind wir dann bei einem Hellinger-Schüler angelangt: bei **Thomas Schäfer**, der in seinem sehr klar geschriebenen Buch *Was die Seele krank macht und was sie heilt* die Vorstellung Bert Hellingers aufnimmt. Das Thema ist jetzt die tiefe Achtung in der Familie, wobei Bert Hellinger besonders die Elternschaft achtet. Sie ist etwas so Wesentliches, dass sich ein solcher Therapeut nie gegen die Eltern stellen würde. Diese Haltung erstaunt zunächst, da es viele Psychotherapeuten (z.B. Alice Miller) gewohnt sind, die Eltern für alles Übel dieser Welt verantwortlich zu machen. Das mag überzeichnet klingen, doch ist die Beobachtung, dass sich auch in der Therapie der Therapeut häufig mit dem Klienten gegen die Eltern verbündet, nichts Ungewöhnliches. [10]

Auch mir als Kinderarzt ist diese Beobachtung nichts Neues – wie eine Mutter resigniert meinte: „Ich bin eh an allem schuld." Dagegen unterstreicht **Bert Hellinger** ganz zentral: „Ich bin meine Eltern!"

Das klingt zunächst sehr nach Mittelalter – was aber gemeint sein könnte, versuchen die Verfasser von *Zweierlei Glück*, **Thomas Schäfer** und **Gunthard Weber**, wie folgt herzuleiten:

„Das von vielen Therapeuten vertretene Credo der Selbstverwirklichung hat Hellinger wegen seiner Auswirkungen auf die anderen energisch kritisiert. Er erwähnt als Beispiel das ‚Gestaltgebet' des Gestalttherapeuten Fritz Perls, eines Vertreters der humanistischen Psychologie. Sinngemäß lautet es: ‚Ich mache meine Sache und du machst deine Sache. Wie es dir dann geht, ist nicht meine Sache. Ich gehe meinen Weg.' Hellingers Kommentar dazu: ‚Hier werden Bindungen verleugnet, und anderen werden die Kosten aufgebürdet. Ich nenne diese Selbstverwirklicher Psychokapitalisten übelster Sorte.' [...] Im Gegensatz zu der ‚Konstruktion der Wirklichkeit', die jenem verhängnisvollen Credo Vorschub leistet, vertritt Hellinger die ‚Wahrnehmung der Ordnung'." [11]

Diese Bücherauswahl von Richter, Stierlin, Bräutigam, Jung, Hellinger, Schäfer und Weber hat selbstverständlich etwas Subjektives und erinnert fast ein wenig an das literarische Quartett. Man könnte Herrn Reich-Ranitzki sagen hören: „Herr Hadulla, Sie haben schrecklich vereinfacht." Das weiß ich, ich weiß auch, dass der eben zitierte Fritz Perls natürlich kein Psychokapitalist übelster Sorte war, sondern ein humanistischer Psychologe, der seinen Satz: „Ich mache meine Sache und du machst deine Sache. Wie es dir dann geht, ist nicht meine Sache" nicht so sehr auf das Familiensystem, sondern auf das System in der Gruppe angewandt hat. Selbstverständlich ist meine Bücherauswahl aber auch durch eine jahrzehntelange ärztliche, psychotherapeutische und homöopathische Tätigkeit (subjektiv) geprägt.[1]

1 Wer im akademischen Bereich zu einer profunderen Systematik greifen möchte, sei auf die Publikation meines Bruders Rainer Matthias Holm-Hadulla verwiesen. [4]

Abb. 2: Samuel Hahnemann (1755-1843)

Was haben Homöopathie und Psychotherapie gemeinsam?

Nach all dem Gesagten stellt sich nunmehr die Frage: Was haben Homöopathie und Psychotherapie gemeinsam? Hier ist zunächst die **Individualität des Patienten** anzuführen, das heißt, gleiche Krankheiten finden bei jedem Menschen eine unterschiedliche Ausprägung, welche dann die homöopathische Mittelwahl

NEU
Cefasel 200 nutri®
Selen-Tabs
Nahrungsergänzungsmittel - zur gezielten zusätzlichen Selenversorgung
200 µg Selen
Cefak
Selen-Pionier seit 1984
Cefak KG · Postfach 13 60 · 87403 Kempten · Fon 0831 / 57401-0 · www.cefak.com
www.selen-info.de

entscheidet. Es gilt nach **Samuel Hahnemanns** *Organon* die Gesamtheit der Symptome (§ 7) oder der Inbegriff der Symptome (§ 18).

Das beinhaltet auch die Ge-schichte, das biographische **„Geschichtet-Sein"** des Patienten, auch seine generationsübergreifende Konstitution und seine Entwicklung, die schon prä-, peri-, postnatal, also sehr früh, anfängt. Ganz im Zentrum steht die Frage „Was ist das für ein Mensch?" (Matthias Dorcsi). Diese Frage muss beantwortet werden durch ein sympathisches Entgegenkommen (Hadulla) und die Folgefrage: „Was braucht dieser Mensch für ein Heilmittel?"

Die zweite Gemeinsamkeit, welche sich zwischen der Homöopathie und der Psychotherapie finden lässt, ist die Erhebung einer „wirklichen" Anamnese, nämlich die ausgesprochene Tatsache, dass zunächst der Patient das Wort hat und nur der Patient (vergleiche Organon §§ 83–90): Diese entscheidende Regel ist für beide Verfahren (Psychoanalyse und Homöopathie) gleich, wurde aber von der Homöopathie 150 Jahre früher entwickelt!

der Patient klagt ..., Angehörige erzählen ..., der Arzt sieht, hört und bemerkt ..., schreibt alles auf ..., lässt stillschweigend ausreden. Er unterbricht nicht, er beobachtet minutiös, schreibt alles, wirklich alles, auf.

Die wichtigste Regel bzw. das oberste Prinzip bei der Anamnese ist somit: reden lassen, ausreden lassen, zuhören und vielleicht auch darauf achten, auf welche nicht gestellte Frage das „Dargestellte und Dargebrachte" eine Antwort geben könnte.

Auch die Bedeutung der Krankheitsursache, der Auslöser, der Auslöser in der Vergangenheit etc. spielt eine überragende Rolle und führt in die biographische Geschichte, in das schon oben beschriebene „Geschichtet-Sein".[2]

Dr. Michael M. Hadulla

Arzt für Kinder- und Jugendmedizin
Zusatzbezeichnungen: Psychotherapie, Homöopathie

Heiliggeiststraße 9
69117 Heidelberg

Tel.: (0 62 21) 16 22 77

Dr. Olaf Richter

Arzt für Kinder- und Jugendmedizin
Zusatzbezeichnung: Homöopathie

Schlossstraße 19
35510 Butzbach

Tel.: (0 60 33) 74 88 10

Literatur

[1] Appell RG. So bleibt man immer ein Kind seiner Zeit. Hahnemann und Freud als Geistesverwandte. Documenta homoeopathica 11. Wien, München, Bern: Wilhelm Maudrich, 1991.

[2] Bräutigam W. Reaktionen – Neurosen – Abnorme Persönlichkeiten. 6. Aufl. Stuttgart: Thieme; 1994.

[3] Freud S. Der Fall „Katharina". In: Studien über Hysterie (1895). In: Die Traumdeutung/Über den Traum (= Gesammelte Werke, Bd. 2/3), S.184-195. Frankfurt a.M.: S. Fischer; 1985.

[4] Holm-Hadulla RM. Die psychotherapeutische Kunst. Hermeneutik als Basis therapeutischen Handelns. Göttingen: Vandenhoek & Ruprecht; 1997.

[5] Jung CG. Erinnerungen, Träume, Gedanken. Hrsg. von A Jaffé. Zürich, Düsseldorf, Olten: Walter; 1997.

[6] Jung CG, von Franz M-L, Henderson JL, Jacobi J. Der Mensch und seine Symbole. 12. Aufl. Olten: Walter-Verlag; 1980

[7] Nietzsche F. Menschliches, Allzumenschliches, Bd. I und II. Hrsg. von Colli G, Montinari M. München. dtv; 1999.

[8] Platon. Charmides. Ditzingen: Reclam; 1977.

[9] Richter H-E. Eltern, Kind, Neurose. 3. Aufl. Stuttgart: Klett; 1972.

[10] Schäfer T. Was die Seele krank macht und was sie heilt. Die psychotherapeutische Arbeit Bert Hellingers. München: Knaur; 1998.

[11] Schäfer T, Weber G. Zweierlei Glück. Konzept und Praxis der systemischen Psychotherapie. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag, 2001.

[12] Stierlin H. Von der Psychoanalyse zur Familientherapie. München: dtv; 1992.

[13] Stierlin H. Psychoanalyse – Familientherapie – systemische Therapie. Entwicklungslinien, Schnittstellen. Stuttgart: Klett-Cotta, 2001

2 Rainer G. Appell hat in einem sehr schönen Artikel die Gemeinsamkeiten von Sigmund Freud und Samuel Hahnemann dargestellt, insbesondere auch unter Bezugnahme auf Paragraphen des Organon (§ 73, § 84, § 86, § 88 und § 93). [1]